

Zeugnis von Agathe (Görzen) Pankratz

(aufgeschrieben von Margarete Pasytsch)

Meine Mutter, Katharina G. Koop wurde am 5.11.1898 in Sagradowka, Ukraine geboren. Ihre Eltern waren Gerhard A. Koop (30.06.1864 Lichtenau, Molotschna – 1923 Halbstadt, Altai) und Katharina P. Zacharias (22.12.1874 Sagradowka, Ukraine – gest. 22.6.1922 Halbstadt, Altai). Ihre Eltern zogen ca. 1909 nach Sibirien und siedelten im Dorf Halbstadt, Altai an. Die Familie hatte 14 Kinder, Katharina war die vierte.

Mein Vater Dietrich Görzen wurde 28.7.1895 in Jekaterinoslaw Gov. geboren. Seine Eltern zogen ca. 1912 nach Sibirien und siedelten im Dorf Choroscheje (87), Altai an.

Im Buch von G. Fast „In den Steppen Sibiriens“ ist ein kurzer Bericht über die Siebziger-Achtziger Dörfer von Bericht von W. Falk:

„Unsere Dörfer lagen auf dem Anteil Kurgan, 30 km südöstlich von Slawgorod. Es waren vier Dörfer:

Nr. 75 – Nikolajewka, 40 Wirtschaften

Nr. 86 – Silberfeld, 40 Wirtschaften

Nr. 87 – Choroscheje, 44 Wirtschaften

Nr. 89 – Saratow, 48 Wirtschaften.

Wir siedelten im Sommer 1912 in Choroscheje an. Es saßen damals 17 Familien Russen dort, und der Anteil musste von ihnen gekauft werden. Wir mussten ihnen 4800 Rubel Abstand zahlen und erhielten dann die Erlaubnis, den Anteil einzunehmen. Die Dörfer hatten ganz gute Ernten, waren nicht weit von Slawgorod entfernt und blühten auf..

In Silberfeld war der Dorfrat, die Kooperative, die Molkerei, die Kreditgesellschaft, eine Ziegelei und eine Windmühle untergebracht.

*Zur Kirchengemeinde Choroscheje Nr. 87 gehörten vier Dörfer: Choroscheje Nr. 87, Nikolajewka Nr. 75, Saratow Nr. 80 und Silberfeld Nr. 86. Erster Leitender war Prediger **Dietrich Görzen**. Weiter arbeiteten die Prediger Jakob Harder, Abram Penner, Johann Derksen, Johann Krüger, Peter Voth, Jakob Enns, Abram Wiebe und Salomon Derksen. Als Diakone dienten Johann Krüger und Abram Wiebe, später noch Jakob Regehr. 1921 baute man in Choroscheje eine Kirche.“*

Die Familie Dietrich Görzen hatte mehrere Kinder, leider ist nur wenig davon bekannt. Mein Opa war Prediger in der Mennoniten Kirchengemeinde, auch mein Vater wurde später Prediger. Nach der Heirat wohnten die Eltern noch eine Zeitlang in Choroscheje, dann pachteten sie Land in Halbstadt und zogen dahin. Mein Vater hatte sieben Jahre die Schule besucht und konnte gut russisch sprechen und schreiben.

Er war sehr gutmütig und das Wort Gottes – die Bibel – war für ihn über alles.

Als Anfang der 30-er die Kollektivierung einsetzte, wurden meine Eltern als serednjaki (Mittelschicht) gestempelt und sie wurden enteignet. Dazu wurden sie in die Kolchose nach Blumenort geschickt. So mussten sie zwangsweise Halbstadt verlassen.

Mein Vater hatte von seinen Söhnen zu Weihnachten ein Tagebuch geschenkt bekommen und da schrieb er seine Gedanken und Erfahrungen hinein. Weder Mama noch sonst jemand wusste wo das Tagebuch war. Im Frühling 1938, nach Papas Verhaftung, machte seine Schwester Tina, die bei uns über die Straße wohnte, Frühjahrsputz. Sie fand das Tagebuch im Eingang ihres Hauses (Progon) zwischen den Dachbalken versteckt. Mein Vater ging öfters mal über die Straße zu seiner Schwester, nahm beim Hineingehen das Tagebuch, schrieb etwas rein und beim Herausgehen versteckte er es wieder, doch keiner wusste wo. So war es erhalten geblieben, als er verhaftet wurde. Leider waren viele Seiten nass vom Schnee. Mama trocknete es und, obwohl viele Seiten nicht mehr zu lesen waren, bewahrte Mama das Tagebuch, denn es war für sie sehr teuer. Ich habe das Tagebuch dann nach Deutschland gebracht, leider ist ein Teil davon verloren gegangen. Da es gotisch geschrieben war, konnte ich es nicht lesen, aber eine alte Schwester hat es für mich ins lateinische übersetzt.

Bei uns im Dorf Blumenort gab es zu der Zeit keine Mennoniten-Brüdergemeinde so gingen meine Eltern in die Mennoniten Kirchengemeinde. Nach einigen Zeit gab es im Dorf keine Ver-

sammlungen mehr. Es gab aber acht Familien, die noch am Glauben festhielten und die sich spät abends in der Stille immer wieder trafen, um Gottes Wort zu lesen und zu beten. Diese Familien waren Wolf, Gerz, Löwen, Friesen, Bergmann, ?, ?, und unsere Familie.

Mein Vater arbeitete in Blumenort als Bienenzüchter und auch Verkäufer in einem kleinen Laden. Papa hatte im Herbst 1937 eine Revision im Laden. Nach der Revision wurde festgestellt, dass in der Kasse viel Geld fehlte, und wir mussten eine große Strafe zahlen. Viele Leute kamen in den Laden um etwas zu kaufen, hatten aber nicht Geld. Es war damals so, dass es angeschrieben wurde (man borgte es) und später wurde es bezahlt. Jetzt wurde aber dieses nicht bezahlte Geld als Strafe auf unsere Familie gelegt.

Im Herbst passierten einige Dinge die meine Eltern als Vorahnung für eine baldige Verhaftung sahen. Es gab zum Beispiel im Herbst eine gute Kartoffelernte auf den Feldern, die Kartoffeln wurden von den Kolchosarbeitern eingesackt und zur Annahmestelle gebracht, doch wurden sie nicht angenommen und blieben über Nacht draußen liegen. In der darauf folgenden Nacht gab es Frost und die Kartoffeln erfroren. In den nächsten Tagen, als die Eltern nicht zu Hause waren, kamen zu uns Männer und holten alle Kartoffeln aus unserem Keller. Nur die kleinen Kartoffeln für die nächste Aussaat hatten sie liegen gelassen. So hatten wir und auch die anderen sieben Familien keine Kartoffeln für den Winter und uns blieb nichts anderes übrig als die Saatkartoffeln aufzuessen. Dadurch konnten wir im Frühling wieder nichts pflanzen. Wir sammelten Kartoffelschalen und pflanzten sie.

Im Januar 1938 wurde Vater verhaftet und auch in den Familien derer, die sich mit unseren Eltern zum Beten trafen, wurden einige verhaftet. Mehrere Male fuhr Mama nach Slawgorod und brachte Papa etwas zu essen. Als sie zum letzten Mal da war, wurden die Lebensmittel nicht angenommen, weil Papa nicht mehr auf der Liste war. Mama fragte nach und ihr wurde gesagt, Papa sei entweder im Krankenhaus oder weiter geschickt worden. So erkundigte Mama sich, aber weder auf der Liste der Kranken noch auf der Liste derer, die weiter transportiert wurden, war sein Name. Trotzdem haben wir immer gehofft, dass wir Papa finden würden. 1967 bekamen wir ein Schreiben, dass Papa rehabilitiert sei, weil er unschuldig sei; dann erfuhren wir, dass er erschossen wurde.

In der Kriegszeit lebten wir weiter in Blumenort. Mama hatte es sehr schwer, aber auch wir Kinder haben vieles durchgemacht. Wir haben sehr gehungert, doch ist keiner von uns vor Hunger gestorben. Mama hat auch nie aufgehört zu beten und hat auch uns beten gelehrt und das Wort Gottes schätzen gelernt.

Meine Brüder hatten es schwer, weil ihre Eltern zu ihrem Glauben standen. Sie lernten in der Schule in Halbstadt. Papa hatte viele christliche Bücher, er hat sehr gerne gelesen. Als die Brüder einmal aus Halbstadt nach Hause kamen und die Eltern nicht da waren, haben sie von allen Büchern die Umschläge abgerissen und verbrannt. Sie hatten Angst, dass auch sie bestraft würden. Als Mama die Bücher ohne Umschläge sah, hat sie sehr geweint.

Während der Kriegszeit musste Gerhard, mein Bruder, in ein Arbeitslager nach Prokopjewsk. Dimitri wurde Lehrer und bekam eine Stelle in einem Dorf im Gebiet Pawlodar, musste aber später auch in ein Arbeitslager. Wir, Justina und ich, zogen dann mit Mama auch nach Prokopjewsk. Hier kaufte Mama eine Nähmaschine und verdiente Geld mit nähen und so konnte Gerhard später im Technikum studieren.

Wir, drei Geschwister, fanden alle den Weg zu Gott und in die Gemeinde. Ende der 70-er Jahre reisten wir drei Familien nach Deutschland. Nur Dimitri blieb mit seiner Familie in Russland, er arbeitete als Lehrer. Doch auch für ihn hatten die Eltern gebetet und es kam die Zeit, wo auch er anfang, nach Gott zu fragen, er war damals schon krank. Er schrieb seinen Geschwistern: „Ich muss zum Massengrab nach Slawgorod fahren, wo mein Vater begraben ist, und ihn um Verzeihung bitten, dass ich so unzufrieden mit ihm war, weil er so am Glauben an Gott festhielt. Und auch am Grab meiner Mutter in Kasachstan (die Mutter war später mit den verheirateten Kindern dahin gezogen) muss ich Buße tun.“ So fuhr er nach Slawgorod und Trofimowka und tat an den Gräbern der Eltern Buße. Im letzten Brief schrieb er, dass er zur Ruhe gekommen sei und auf ein Wiedersehen warte. So sind meine Eltern und Geschwister schon alle in der Ewigkeit beim Herrn.

Tagebuch von Dietrich D. Görzen **zuerst Halbstadt, dann Blumenort im Altai, Sibirien**

Ein Teil des Tagebuches wurde am Versteckort durch Schnee und Wasser beschädigt. Später ging noch ein Teil verloren. Auch in diesen Aufzeichnungen fehlt an einigen Stellen ein Teil des Textes. Der Text wurde von einer alten Frau aus dem gotischen ins lateinische übertragen und von einer Enkelin von Dietrich Görzen abgetippt.

1933

Den 11. Juni

Sonntag. Eine stürmische Woche haben wir hinter uns. Den 8. Juni fing bei uns die записка in колхоз (Einschreibung in die Kolchose) an. Der „Reinigung“ unterliegen alle, die einen verantwortungsvollen Posten bekleiden. Was ich da ausgehalten habe. Von zwei Jahren mal alles aufs reine bringen das ist keine Kleinigkeit. Wenn dann alle danach strebten alles aufs reine zu bringen, dann ginge es noch, aber alle Märchen und Lügen werden hervor gesucht. Wenn man wirklich so schuldig wäre, dann wäre die Reinigung ja wirklich gut, aber ich glaube manche Lüge werden wir nicht im Stande sein zu entfernen und dafür leiden müssen. Ich habe meine Sache dem Herrn übergeben, so wie es ausfällt soll es gut sein.

Wenn ich sollte im Kollektiv bleiben, will ich versuchen alles gut zu machen was ich wirklich verschuldet habe. Morgen den 12. Juni werden wir unser Urteil hören. Wie wird's ausfallen? Werden sich für mich die Türen des Gefängnisses öffnen?.. Ach könnte ich dann doch als ein Christ leiden.

Den 13. Juni

Die Würfel sind gefallen, ich bin ausgeschlossen aus dem Kollektiv, und für was? Undank ist der Welt Lohn. Das ist auch richtig. Wie wird's werden um meine Tin.... Ach wie jammern mich meine Kinderchen. Werden wir auch dem Hungertode anheim fallen? Ich weiß noch nicht was ich anfangen werde. Bis alles glücklich über ist will ich ruhig still bleiben. Wenn man mich nur nicht gleich dem Gericht übergibt... Ich hoffe darauf. Doch haben wir gute Tage gehabt bis jetzt, so müssen wir diese auch hinnehmen. Vielleicht scheint die Sonne doch noch mal.

Den 14. Juni

Ein Tag ist vergangen seitdem ich außer dem Kollektiv stehe. Was besonderes ist nicht passiert. Ich habe die Schlüssel noch und es scheint so es wird sich keiner dazu finden. Will schnell unterwegs alles aufschreiben und nicht vergessen...

Den 16. August

Ich war in A. in der Versammlung. Ich machte eine kleine Einleitung mit Ev. Johannes 8,12. Ich war glücklich, durfte ich doch etwas für den Herrn tun, nur das macht uns glücklich und selig.

Den 23. August

In dieser Woche ist nichts besonderes vorgefallen. Viel habe ich darüber nachgedacht, auf welche Weise ich nach der Ernte etwas verdienen werde. Es sieht mir doch schwierig wieder etwas zu finden. Draußen möchte ich im Winter in der großen Kälte nicht gerne arbeiten, aber ob es anders gehen wird? Doch! Kommt Zeit, kommt Rat. Im Dorf 87 (Choroscheje) hat sich Hein. Fast das Bein lassen abnehmen. Armer Mensch.

Den 12. September

Muss mal wieder etwas notieren. Den Weizen haben wir alle im Haufen. Es wird auch sehr gedroschen. Wie es scheint wird wohl doch noch etwas überbleiben für uns. Die Arbeit geht sehr gut. Neun Fuder habe ich aufgeladen. Ich arbeite mit Lust, es fällt mir auch nicht schwer. Wie viel leichter habe ich es doch jetzt als früher. Keine Sorgen, keine Angst. Mit allem komm ich gut zurecht das ist viel wert. Alle sind wir schön gesund. Der Herr hat alles zum besten gewandt.

Ihm allein die Ehre. Gestern schickte ich an Vogt einen Brief ab. Heute hörten wir das A. Wiebe los sei, warum nicht auch Onkel Salomon? Könnten wir den lieben Onkel noch mal sehen.

Den 13. September

Sonntag. Ich war in A. in der Versammlung, ich war reichlich gesegnet und aufgemuntert den Gottesdienst nicht zu verlassen. Oft erscheint es mir als ein Wunder, dass ich noch ein Kind Gottes bin. Dass ich von so manchem bin bewahrt geblieben ist mir Gnade von Gott.

Den 18. September

Gooßen Jacob ist los, ist in Blumenort. Der Herr erhört Gebet. Der arme Bruder hatte es hier erst erfahren, dass seine Frau und zwei Kinder tot sind. Er wollte von hier dorthin fahren und nun diese Nachricht. Wie Gott doch einige schwer prüft, doch es heißt ja, er legt nicht über unser Vermögen auf. Gottes Weg sind unerforschlich, wir können es nicht begreifen. - Wenn ich doch nur etliche Worte mit dem Bruder sprechen könnte....

Den 22. September

Erhielt heute von die P.K.U.(Polizei) die Nachricht, dass mir 1000 Rubel von dem Kartoffelgeld herab genommen sind. Das ist schon viel wert. Möchte lieber nicht zahlen. Es wird mir doch schwer fallen, aber es wird schon gehen. Ich will's auch zahlen. Es soll meine Buße sein.

Den 28. September

Heute haben wir die Dreschzeit beendet, alles ist glücklich gegangen, nur etwas lange. Es gab mehr als wir erwartet haben. Wenn wir wieder ein Jahr leben bleiben, nur Futter und Brand ist knapp.

Den 17. Oktober

Heute bin ich vom Wald gekommen, waren sieben Tage weg. Alles ging die Quer. Meine Fuhre blieb 25 km hinter Slawgorod stecken. Als ich von zu Hause wegfuhr, lag unser Peter sehr im Termin. Meiner Meinung nach konnte er nicht mehr lange leben und doch hat er noch bis gestern gelebt und schrecklich viel ausgehalten. Warum müssen kleine Kinder so schwer leiden, es soll uns etwas sagen. Sechs haben wir schon zum Kirchhof getragen, eine ernste Sprache.

Den 21. Oktober

Uhr eins des Nachts. Eben bin ich vom Erntefest zu Hause. Entweder ich oder die andern alle waren von Sinnen. Gleich am Anfang betrank sich alles so, dass es nur ein Lärmen war. Gespielt, getanzt, gesungen, getobt und geschrien wurde so, dass man sein eigen Wort nicht verstehen konnte. An ein vernünftiges Erntedankfest (wenn auch im weltlichen Sinn) war nicht zu denken. So ein Abend geht mir tief zu Herzen, bin ich wirklich ein anderer Mensch als alle andere? Wird es sich doch einmal lohnen, dass ich alle Lustbarkeiten meide?

Oft denke ich es ist nur ein Schritt und ich bin von der einmal betretenen Bahn herab. Und dann? Besser wäre es, ich ginge gar nicht hin um nicht in Versuchung zu kommen, wenn nicht das schreckliche „Muss“. Wenn ich auch nicht mehr auf dem Standpunkt stehe, wo ich einmal war, so will ich doch so viel mir Gott Gnade schenkt, versuchen treu zu handeln. Wenn junge Menschen die noch in keine Berührung mit dem Herrn gekommen sind, lustig sind, will ich ihnen verzeihen, aber die alte...

Und soll ich ganz allein durch dieses Leben gehen,

Kein Freund soll mir zur Seite stehen,

Dann halt ich desto fester mich an Jesus Christ

der immer bei mir ist.

Dieser Vers kam mir in den Sinn, als ich so darüber nachdachte, dass ich mit keinem meine Gefühle teilen kann. Was wird uns der Tag morgen bringen? Werde es aufschreiben. Nun will ich mich schlafen legen.

Den 26. Oktober

Gestern brachte ich Tin zum Krankenhaus, heute früh war ich da. Haben einen 11 pfundigen Jungen mit roten Haaren. Wie er heißen wird, weiß ich noch nicht. Werden doch wohl müssen im Kalender nachsehen. Hauptsache ist, Tin ist gesund und wir andre alle auch. Wie uns der Herr auch so viel gutes zukommen lässt.

Wo fehl Goots haft heh jedone tänn wie dout vejete wool?

Tänn wie seine Gnuod vestone, Seine grote Lev onn ons. (Plattdeutsch)

Gestern habe ich die Wache über die Speicher abgegeben, fehlt immer noch die Rechnung im Kontor abzugeben. Jetzt bin ich frei, arbeite verschiedenes. Vergangene Woche hat zweimal geregnet,

das hat viel geholfen, aber lange nicht genug. Es wird dochwohl wieder knapp ausfallen.

Den 2. November

Habe es damals versäumt, den Schluss des Festes zu beschreiben. Sonntag ging es etwas manierlicher zu. Die Musik gefiel mir. Am meisten zweifelte ich bei der ganzen Geschichte, denn ich verdiente genau zwei Arbeitstage - „Trudodni“ – für den Tag fürs Besorgen. Den 30. und 31. Oktober war ich nach der Fuhre Holz gefahren, die ich unterwegs hatte stehen lassen. Glücklicherweise kam ich damit zu Hause an war auch sehr froh. Morgen will ich und Tiessen nach Podsosnowo fahren. Die Kinder sind alle vier gesund und lustig, dann bin ich auch froh. Gestern war ich in Ebenfeld. Tief betrübt erzählte mir Onkel Reimer, dass ihr Heinrich gestorben sei. Es ging ihm tief zu Herzen, doch war er froh, dass er selig abgeschieden sei. Nun sind beide allein und die Tante über 30 Jahre blind, wie traurig. Ich fühlte, dass der Onkel mich liebt, und es tut so wohl, wenn man weiß, man wird geliebt. Gerne möchte ich da mal länger spazieren (sie besuchen), aber fahren ist nicht mehr möglich. Heute habe ich nach Silberfeld, nach meinen Papieren geschrieben, wegen „Pasportisazija“ (um einen Pass ausgestellt zu bekommen).

Den 6. November

Heute erhielt ich meine Papiere im Rick (Verwaltung). Nun bin ich mit allem fertig zur „Pasportisazija“. Drei Tage ist Feiertag. Will zu Hause alles fertig machen zum Winter, Briefe schreiben.

Den 8. November

Im Kollektiv „Vorwärts“ wird Oktoberfest gefeiert. Wieder das alte Lied, wie beim Erntefest. Fast alle besoffen. Halb sieben kam ich mit meinen Schafen von Schumanowka. Ich zog mich um und ging hin, aß Abendbrot, dann ging ich in die Stolowaja (Kantine), Da wurde getanzt und gespielt. Ich saß noch nicht lange, als der Versucher zu mir trat. Er fragte etwa folgendes: „Was ziehst du dich so zurück. Es ist nur dein Schaden. Jeder Mann weiß dann, dass du noch immerzu an deinen alten Gedanken festhältst und glauben tust du auch schon nicht mehr an Gott, noch den Teufel. Wenn alle sehen, dass du mit uns gehst, wird es für dich besser sein“, so sprach er und noch viel mehr. Auch noch zwei seiner Diener sprachen auf mich ein. Ich antwortete nur: „Ich kann nicht.“ Er glaubte es endlich, aber ein mancher kam noch und wollte mich mitschleppen.

Ich verließ endlich die Stolowaja (Kantine). Beim nach Hause gehen gingen mir verschiedene Gedanken durch den Kopf. Wegen dem Drängen hätte ich vielleicht noch nachgegeben, aber Lust zum trinken verspürte ich keine, und wenn ich dann allein bin der nicht trinkt, so ist das kein Grund mich auch zum Schwein zu machen. Und wenn ich auch schon wegen meinem Gewissen halber mitginge, nur um einst ruhig sterben zu können möchte ich nicht mitgehen. Ich hätte nicht eine ruhige Stunde mehr wenn ich wäre mitgegangen. Ich habe Versuchungen anderer Art, mit denen ich genug zu schaffen habe.

Heute bin ich Sieger geblieben durch Gottes Hilfe, aber ich weiß, er kommt wieder und auf eine andere Art. Ach, wenn er doch erst ganz vernichtet sein möchte. Oft möchte ich wie Luther, mit dem Tintenfass nach ihm werfen, denn nur allzu oft kriegt er mich zu Fall. Will mal sehen was für einen Trost der Herr mir durch sein Wort gibt. Der erste fett gedruckte Vers soll mir als, vom Herrn gesandt gelten. Ev. Johannes Kap. 20, Vers 28: „Mein Herr und mein Gott.“ Und ferner spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast Thomas, glaubst du nun. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben...“ Das ist etwas für mich. Dort werden wir sehen was wir hier geglaubt. O, könnte auch ich so fest glauben, dass keine Macht mich davon abbringen könnte.

Den 28. November

Alles in bester Ordnung nur das Brot ist knapp, aber der Herr wird schon wieder Wege finden uns durchzubringen, aber dunkel sieht es mir. Den Weizen haben wir so ziemlich allen weggefahren. In der Familie sind alle gesund und froh. Onkel A. Wiebe ist zu Hause in 87. (Choroscheje) Dorf. Wann wird Onkel Fehr ankommen Briefe erhalten wir keine mehr.

Den 1. Dezember

Heute haben wir unser weißes Schaf zu 185 Rubel verkauft an Peter Görz, dafür wollen wir Mehl kaufen.

Den 15. Dezember

Heute Abend kamen wir vom Wald mit Holz. Wir waren 12 Tage weg, es war eine schwere Reise.

Der Weg war schlecht. Als wir dort waren, schneite es soviel, das es etwas besser ging. Heute stürmte es arg, so dass es mir fast unmöglich schien zu fahren. Im großen und ganzen gings, der Herr hat Gnade zur Reise gegeben. Ihm die Ehre. Zu Hause alles gesund und froh. Bald ist Weihnachten, habe ein Bäumchen mitgebracht, das wollen wir für unsere Kinder schmücken.

Ob es wohl Unheil bringt?...

Den 31. Dezember

Das Jahr ist zu Ende mit seinen Leiden und Freuden. Es war ein ereignisreiches Jahr, wenn ich an alles zurück denke. Wie ich mit Ämter belastet war, wie ich oft gebetet hab, das der Herr mich doch davon befreien möchte, dann die Tschistka (Reinigung) mit seinen Befürchtungen und endlich das Resultat. Dann die glückliche Zeit, wo ich nur arbeitete und glücklich war. Wunderbar sind doch des Herren Wege...

Das Brot ist bei uns knapp, aber es hat oft schon schwierig ausgesehen und es ist noch immer besser ausgefallen als ich dachte. Ich glaube es wird auch jetzt wieder werden. Wollten ein wenig Weihnachten feiern, ich musste aber nach Slawgorod fahren und so wurde nichts daraus. Was wird uns das neue Jahr bringen, Gutes oder Böses? Beides kommt vom Herrn. Glücklich wer es als solches annimmt.

1934

Den 21. Januar

Noch leben wir, aber mit dem Brot ist's mehrere Male schon schwach gewesen. 4 Pfund Mehl haben wir schon gekauft an 30 Rubel das Pfund. Gestern bekamen wir auf Arbeitstage 16 Kilo, noch einmal giebts ein wenig und dann schabasch (nichts mehr). Wie es werden wird weiß allein der Herr. Ich habe ihm die ganze Sache übergeben und möchte nun ruhig die Zeit abwarten, aber man wird so leicht unruhig wenn man nichts als Finsternis vor sich hat. Meine Arbeit ist jetzt fahren. Es ist eine schwere und anstrengende Arbeit, auch kostet es mehr Brot, aber ich verdiene doch etwas dabei, aber sobald das Brot ausgeht, hört sich auch das Fahren auf. Wie überdrüssig, mir das schon ist immer an essen zu denken. Wenn man doch erleben könnte, dass man die Nahrungssorgen nicht hat. ... Mit den Anderen lebe ich im besten Einverständnis, darf mich nicht mit ihnen zanken und ärgern. Von A.G. erhielten wir kurz aufeinander zwei Briefe. Wenn ich sie beantworte will ich fragen was er dazu meint, wenn wir hinziehen. Ich tat es gerne, denn hier ist nicht unser Bleiben. Der „Vorwärts“ geht doch über spät oder lang ein. Viele wollen nach Tschaitschi, aber ob das gehen wird. Wenn wir uns 15 Pud Weizen (1 Pud: 16 kg) besorgen könnten dann wäre uns geholfen. Es ist eine Kleinigkeit und doch? ... Ob sich so ein Freund finden wird, wohl sehr schwerlich...

Den 31. Januar

Glücklich den Januar Monat durchlebt. Oft hatten wir nur Kartoffeln letzter Zeit nur Brot, aber immer haben wir noch gegessen. Vor vier Tagen jagten wir unsere Hirse, so das wir nun Grütze haben. Als der freie Handel anfang, fiel der Preis auf Weizen und auch jetzt ist er noch im sinken. Nun haben wir unser letztes Mutterschaf für 200 Rubel verkauft. Wenn es nun glückt, das wir den Weizen zu 10 Rubel einkaufen, dann ist uns geholfen und wir sind mit einem Schlag aus aller Not. Ich zweifle nicht daran, dass es eine Gebetserhörung war. Wenn es glückt, soll mir so leicht keine Sorge packen. 100 Rubel habe ich schon erhalten, die andern 100 bringt er den 5.2.1934.

Den 18. Februar

Noch immer nicht das Geld fürs Schaf erhalten. Die Arbeiter bekommen noch immer nicht Geld. Wenn das Kollektiv ihr Geld erst hat, wollen ich und Tiessen nach Chabarowskij rajon (Gebiet Slawgorod) fahren Weizen kaufen. Er für die Artell und ich für mich. Es dauert mir nur viel zu lang, denn wir haben kein Mehl. Den 12. Februar kalbte die Kuh gibt auch ganz schön Milch. Es ist uns eine große Hilfe.. Von Vogt erhielten wir ungefähr den 2.2. einen langen Brief, schrieben auch gleich zurück, haben ihn aber noch nicht abgeschickt. An Mithilfe von dort ist nicht zu denken, die sind da noch viel ärmer als wir. Was würden die sagen, wenn sie in unsrer Lage wären?

Den 8. März

Den 20.02. fuhren ich, Tiessen und Bergmann in die Russendörfer Weizen zu kaufen, bekamen auch

zu 12,50 und 12 Rubel das Pud. Wir waren eine ganze Woche unterwegs. Für uns hatte ich ... und es gab 106 Kilo Mehl. Das soll uns lange reichen. Für 100 Rubel will ich noch kaufen. Drei Tage haben wir jetzt Saatweizen trierrt(?). Ich verdiene gut dabei. Mir geht das Arbeiten auch gut, wenn wir nur zu essen haben....

Die Uhr ist 11. Eben bin ich vom Frauentag nach Hause gekommen. Es gab Tee und Pljuscki (süßes Hefegebäck), die meisten waren wieder besoffen. Am liebsten wäre ich gleich nach Hause gegangen. Wieviel menschlicher würde es doch zugehen, wenn der Schnaps nicht immer dabei wäre. Jedes mal wenn ich sehe, wie dumm der Schnaps den Menschen macht, nehme ich mir fester vor nicht zu trinken. Tin kochte, sonst wären wir zugleich nach Hause gegangen. Wie glücklich, dass wir eines Sinnes sind. Wie trostlos wenn nicht einer mit mir mitfühlen würde.

Den 9. März

Bald ist der März Monat zu Ende und noch keine Spur von Tauwetter. Wahrscheinlich gibt's einen später Frühling. Habe eine Zeitlang nichts verdient. Ich bin krank.

Den 1. April

Ostern aber nichts davon zu merken, doch habe ich heute schon eine große Freude erlebt, wir hörten Onkel Salomon sei los und zu A. Görzen gefahren. Gott sei Dank nun ist unser Gebet erhört. O, wie gerne möchte ich mit dem Onkel ein wenig sprechen. Wenn er sollte mit der Familie im Omschen bleiben, würde ich versuchen im Sommer hinzufahren. Das würden glückliche Stunden sein.

Den 3. April

Erhielten wir von Onkel S., einen Brief, sie sind noch immer in Tomsk. Also verfrühte Freude.

Den 4. April

Wir fahren nach T, schon lange war ich bedrückt. Mein Leben gefiel mir nicht und Satan tat sein möglichstes dazu. Unterwegs summt ich das Lied „Ich kam zum Heiland blind und bloß“, so für mich hin. Als ich bis zum Vers kam „Nun komm auf Gnade ich gestützt“ da war es mir als ob mir mit einmal die Augen aufgingen. Es kam wie Erleichterung über mich, dass nur Gottes Gnade mich selig machen könne und mein sorgen und Grämen mir nichts nütze. Ich wurde froh und dankte Gott, das er mich wieder aus dem düsteren Tal auf die Höhe geführt hatte. So gibt Gott seinen Kindern hin und wieder einen Beweis, dass er seine Kinder noch liebt. Schade, dass wir Menschen so vergesslich sind...

Noch immer keine Spur vom Frühling. Den 5. und 6. stürmte es ganz tüchtig. Gute Aussicht auf eine gute Ernte.

Den 7. April

an Vogt (Amerika) einen Brief abgegeben.

Den 12. April

Ich war in Slawgorod. Dort erzählte mir jemand, das Voth Franz den 3. Januar 1934 gestorben sei. Die Ursache war, das viele Schnaps trinken. Wieder ein Beweis, dass der Schnaps den Menschen zu Grunde richtet. Noch nie habe ich solche Zuneigung zu jemanden gefühlt wie zu ihm, aber nicht nur mir, allen war er sympathisch. Er hatte einen offenen Kopf. Wie man erzählte, sei er durch seinen Schwager zum Säufer geworden. Erst freilich nur langsam dann aber gng's immer schneller dem Abgrund entgegen.

Den 21. April

Säten wir 50 Hektar Frühsaat.

Den 28. April

Wir sind im drocksten Eggen, alles geht sehr gut. Kein Vergleich mit vorigem Jahr. Ich bin in der Egge-Gruppe, werden noch lange eggen. Mit den andren lebe ich im besten Einverständnis. Zu Hause alle gesund. Tin arbeitet in der Stolowaja (Kantine).

Den 8. Mai

Heute ist alles unter Schnee, auch gefroren hat es tüchtig, gegen Abend legte der Frost wieder zu. Von Mittag pflügten wir mit dem Einschar. Nach Vesper ziehe ich den Tulup (Pelz) an.

Den 31. Mai

Heute beendeten wir die Saatzeit. Manchen Schritt habe ich getan. Es war schwer, aber ohne Sorgen. Den 4. Juni beginnen wir Brache zu pflügen.

Den 3. Juni

Sonntagmorgen. Ein wunderschöner Morgen, alles atmet Ruhe und Frieden. Die ganze Natur hat ihr Feierkleid angezogen. Und die Menschen....? Ein Gegenbild zu dieser Ruhe bietet sich mir hier über der Straße dar. Seit gestern Abend tönt Geschrei und lauter Flüche und schmutzige Lieder aus dem Hause. Sie, die sonst vernünftige Menschen sind, haben sich da erniedrigt bis zum Schwein. Es sollte mir einerlei sein, wenn ich nicht eine darunter wusste, der ich meine Liebe trotzdem nicht versagen kann, nämlich meine Schwester Agatha.

Den 10 Juni

war es ein Jahr, als bei uns die Reinigung begann. Mir sind die Erfahrungen, die ich dabei machte, noch in Erinnerung, als ob alles gestern passiert sei. Sonderbare Führung des Schicksals? ... Nein der Führung Gottes, dass Punkt um ein Jahr (9. Juni) Rempel von seinem Amt genommen wurde. Er sprach sich damals so aus, das von nun an bei uns Ordnung eingeführt würde werden. Manches hat sich ja bei uns gebessert, aber nicht durch Rempel. Wie wird sich das nun machen? Ich für mein Teil fürchte mich nicht, denn ich habe mich schon gelernt anzupassen, aber zufrieden werden sie mit ihm auch nicht alle sein. Mal sehen was ich am 10. Juni 1935 einschreiben werde.

Den 17. Juni

Oft wenn ich Notizen mache, schaue ich zurück was im vorigen Jahr an diesem Tag passierte. Vom 15. Juli lese ich „Was betrübst du dich meine Seele u.s.w.“ Trotz all dem Unglück das uns passierte sah ich, dass der Herr uns doch nicht verlassen hatte und wieviel mehr heute nach einem Jahr. Trotzdem es knapp war haben wir nie Mangel gelitten. Auch für die Zukunft ist gesorgt. Wir haben 30 Zentner Weizen erhalten, nun können wir ruhig sein. Der Herr hat über Bitten und Verstehen gegeben. Er wir auch weiter helfen.

Den 20. Juni

Noch immer trocken. Einmal regnete es, aber nicht genügend. Der Himmel ist ganz bewölkt, vielleicht gibt uns der Herr bald Regen. Es ist höchste Zeit. Von Vogt schon lange keine Nachricht. Den 20 Juli abends regnete es schön, aber noch nicht genug.

Den 1. Juli

Heute Nacht hatten wir einen schönen Regen mit Gewitter. Endlich hat der Herr unsere Gebete erhört. Nun ist nach unserem besehen eine mittlere Ernte gesichert. Wir schauen nun wieder getroster in die Zukunft. Von den 30 Zentner Weizen erhielten wir nur 10, aber versprochen ist uns noch mehr.

Den 6. Juli

Jeden Tag regnet es, wenn auch nicht sehr. So bleibt die Erde doch nass. Alles wächst mit Macht. Im ganzen Rayon (Bezirk) wird eine übermittlere Ernte erwartet. Vielleicht haben wir dann auch etwas besser zu leben. Regnerisches Wetter, alles wächst so schön das es eine Lust ist, nur ist das Brot bei uns knapp. Wie wir werden durchkommen ist mir dunkel.

Den 21. Juli

Heute hat es fast den ganzen Tag geregnet. Gute Aussichten, besonders für Kartoffeln. Ob es nicht eine nasse Dreschzeit geben wird.

Den 29. Juli

Gestern war mein 39jähriges Geburtstag. Wie doch die Zeit eilt. Bald sind wir alt und dann wird man klagen: Manches versäumt. Herr, gib mir Kraft im 40. Jahr treuer und aufrichtiger zu wandern, als bis jetzt. Gott die Ehre für alles Gute, das wir erfahren.

Den 11. August

Etliche Tage haben wir schönes Wetter zum Reifen gehabt, aber ob alles wird reif werden bis zum ersten Frost? Die Aussichten sind gut. Gestern kam ich von Slawgorod. Als wir durch Karatal fuhren sah ich den alten Onkel Becker. Wie wohl muss ihm doch zu Mute sein im Kreise seiner Lieben.

Den 17. August

Der Herr hat eine ernste Sprache geredet. Gestern spät abends kam Bargaen Heinrich mit einem Fuder Wehrmut gefahren. Wie es sich herausstellte, hatte er gegen Baumann angehalten und die Gabel, die er sich da geborgt hatte, zurück getragen. Vermutlich wollte er von vorne hinaufsteigen kam dabei unter die Räder, dabei ging ihm eins über den Kopf. Um 12 Uhr starb er. Unvorbereitet in die

Ewigkeit gegangen. Er war ein umgänglicher Junge, aber ein arger Flucher.

Den 19. August

Sonntag. Eben fährt der Leichenzug mit Bargen H. zum Kirchhof. Bei näherer Betrachtung scheint ihn ein Pferd geschlagen zu haben. Herr lehre uns bedenken, das wir sterben müssen auf das wir klug werden.

Den 6. September

Heute haben wir den ersten Tag Weizen im Haufen gefahren. Bis jetzt haben wir gemäht. Ich arbeite mit Lust, weiß ich doch, dass wir genügend werden Brot haben. Das meiste ist schon reif. Es wird alles spät werden.

Den 8. September

Jetzt noch diese Woche brannte die Redakzija (Redaktion) ab, wurde aber noch gelöscht. Es hatte ein wenig geschneit und ziemlich gefroren. Das ungemähte Getreide lag alles platt, hat sich aber wieder etwas erhoben. Wann wir alles werden einbringen, weiß ich nicht. Ist noch nicht zu wissen wieviel Getreide verfroren ist. Morgen, Sonntag, wollen wir anfangen zu dreschen.

Den 12. September

Etliche Tage hat es nicht geregnet, aber das Wetter bleibt feucht. Die Haufen haben wir gedroschen, nun soll wieder zusammengefahren werden und es ist noch zu nass. Es scheint so, es wird schon nicht mehr trockenes Wetter geben. Doch der Herr hat's und gegeben, er wird am besten wissen, wie es zu machen ist. Vom Süden kommen viele zurück da gibt es nichts. Wie wir gehört haben, soll Schwester Susse noch am leben sein.

Den 6. November

Endlich bekam ich Zeit das Allerwichtigste zu notieren. Noch 3 Tagen schobern, dann ist alles im Haufen. Dann noch ungefähr drei Wochen dreschen. Eine riesenhafte Arbeit haben wir geleistet. So manches Fuder habe ich aufgebabelt. Bis 27 Stück den Tag.

Den 30. Oktober

füllten wir den Getreide Beschaffungsplan aus und auch alle andere Schulden am Staat bezahlten wir. Wir hoffen auf 10 kg pro Arbeitstag.

Den 17. Dezember

Noch immer nicht das Dreschen beendet. Ich bin schon 12 mal in Slawgorod gewesen.

Den 30. Dezember

Das Jahr ist zu Ende. Es war ein schweres Jahr. Im Sommer das Brot so knapp, und dann die große schwere Ernte. Auch sonst gab es manche schwere Stunde für mich. Durch ernstes Beten gab der Herr mir wieder lichte Stunden. Es war ein ereignisreiches Jahr. Drei von denen, die mich am liebsten hinein gebracht hätten, sitzen auf 10 Jahre. Ich habe sehr sorglos, aber auch sehr schwer gearbeitet, auch ist noch keine Aussicht auf leichter. Seit August haben wir keinen Ruhetag gehabt bis morgen. Wenn es des Herrn Wille ist wollen wir wegziehen. Am liebsten nach dem Omschen. Von Weihnachten haben ich keine Notiz. Den 24. Dezember kamen wir drei Uhr nachmittags von Slawgorod. Um sechs Uhr mussten wir plötzlich wieder anspannen und Weizen laden fahren. Wir kamen erst zwölf Uhr des nachts nach Hause. Wir tranken aber doch noch Tee und aßen Prjaniki. Den nächsten Tag ging alles so die quer, das man ganz von Weihnachten vergaß.

1935

Den 20. Januar

Heute haben wir den ersten Ruhetag seit dem August. Nachmittag wurde beschlossen mit „Banner“ zusammen zu gehen. Dreschen noch immer. Den 18. Januar erhielten wir von G. Penner (Amerika) einen Brief - den 7. Januar lammte unser Schaf (Pärchen).

Den 3. März

Gestern und heute feiern wir ein Fest, nämlich die Zusammenschließung der Kolchosen „Banner“ und „Vorwärts“. Erst wurde Mittag gegessen, dann war Versammlung. Mehrere sprachen sich aus wie wichtig es sei, dass stets Einigkeit sei und bleibe, dann wurden Wettbewerbe abgeschlossen. Zum Schluss wurde die Internationale gesungen, dann gab es Spiel und Tanz. Als das

Buffet aufgemacht wurde, wurde eingekauft, nach Hause gegangen und geschmort. Das Fest wurde dadurch nicht gestört. Heute morgen wieder alles auf den Beinen, nur mehrere von den Halbstädtern stellten die Sauferei fort, lärmten bis man sie beschwichtigen musste. Von den umgesiedelten Halbstädtern hielten sich die meisten ziemlich in Ordnung. Ich denke jene kamen nicht so bald wieder. Hier ist es nicht immer so auffallend, wenn noch immer wer nüchtern ist. Ich denke wir werden uns nicht zurück sehnen. Zwei Wochen sind wir nun hier (von 17. Feb.) noch hat mir alles gefallen. Ich glaube mit den Arbeitern werde ich gut auskommen.

Den 10. März

Heute ist Sonntag. Seit gestern Mittag wütet ein Buran (Sturm), wir sitzen ruhig in der warmen Stube. Bald muss es Frühling werden, dann lebt alles vom neuen auf und wir auch.

Den 31. März

Noch immer Winter aber bald... ich arbeite verschiedenes. Eine Woche war ich Konüch (Pferdepfleger). Haben unsres letztes Mehl bekommen. 1,67 Zentner (1 Zentner - 100 kg). Von A. Görzen erhielten wir kürzlich einen Brief.

Den 2. Juni

Lange habe ich nichts notiert, obzwar manches passiert ist. Die Saatzeit ging ganz gut, nur etwas drock. Nun haben wir schon den 2. Sonntag Ruhetag. Onkel Reimer aus Ebenfeld starb plötzlich, welches Datum weiß ich aber nicht. Im Kleefeld fielen 3 Mädchen unter eine Ziegelwand. Zwei waren gleich tot, eine ist durchgekommen, großes Unglück. Für unser Haus (in Halbstadt) haben wir noch immer nicht das Geld. Isaak ist hier und will sein treffendes haben, wie wir überein kommen, weiß ich nicht genau. (Bei Isaak hatten sie die Hälfte des Hauses in Blumenort gekauft)

Den 23. Juni

Sonntag. Gestern regnete es schon das Getreide steht hübsch auch das Obst im Garten. Von nach der Saatzeit sind wir meistens ohne Brot. Oft halte ich es bei der Arbeit bis Mittag fast nicht aus. Ob man schon lebenslang sich so quälen wird müssen? Den 1. Juli sollen wir das Geld fürs Haus haben. Isaak ließ sich bereden zu warten.

Den 30. Juni

Sonntag. Haben uns schon ausgeschlafen. Zu Mtttag hatten wir Stachelbeerenmuss (Obstmilchsuppe). Tin ist mit den Mädchen nach Gnadenheim gegangen. Dietrich fuhr auf Mittag zum Wald, Gerhard hütet Kälber und ich will an A. Görzen Brief schreiben. Den 28. Juni schickte ich an Vogt einen Brief ab.

Den 15. September

Die Ernte haben wir hinter uns. Verteilt wurden 700 Gramm auf einen Arbeitstag. Ob noch was geben wird? Schmiel (schwer) wird es uns gehen, aber man ist schon bald alles gewohnt. Dick ziehen nach Omsk. Wenn möglich wir auch...

Den 28. Oktober

Von nun an will ich meine Notizen pünktlicher führen. Seit zwei Wochen bin ich Nachtwächter, bin ganz zufrieden damit. Dann hab ich Tags doch manche freie Stunde, drinnen haben wir alles hübsch eingerichtet, wie es uns gefüllt. Uns fehlt nur eins - das Brot. Wie es ausfallen wird sieht mir schwierig, es scheint ganz Winter zu werden. Die Erde ist gefroren und es liegt auch etwas Schnee, ich glaube es taut noch einmal auf. Briefe haben wir schon lange keine erhalten und auch nicht geschrieben.

Den 4. Dezember

Gestern erhielten wir 80 Kilo Gerstenmehl. Nach dem 1. Januar gibt es noch mal 700 Gramm und auf die letzte 2 Monate noch 1,5 kg. Ich bin noch immer Nachtwächter. Tin besorgt 41 Schafe. Manches Gute haben wir in diesem Winter zu verzeichnen.

Den 28. Dezember

Weihnachten haben wir hinter uns, es unterschied sich nichts von den anderen Tagen. Als ich heilige Nach so allein auf Wache ging kam mir die Vergangenheit so recht in Erinnerung. Wie wir als Kinder doch so glücklich waren. Nun haben wir dieses Jahr bald wieder durchlebt. Es war ein schweres Jahr. Wann wird es mal lichter werden?

Was wird uns das neue Jahr bringen? Das ist die Frage die einem am meisten beschäftigt. Ob Freude oder Schmerz, ob Trübsal oder Freuden - das wissen wir nicht - aber wir hoffen das Beste, denn wenn Hoffnung nicht wär, dann lebt man nicht mehr. Am meisten wird uns wohl die Brotfrage zu schaffen machen. Ob wir es noch erleben werden, dass wir nicht immer Mangel an Brot haben werden, wohl schwerlich.

Den 8. Januar

Heute Nacht soll Mondfinsternis sein. Wenn nur der Himmel klar wäre. Sonnabend wollen wir Schwein schlachten - man sagt wir (die Kolchose) haben 50 Zentner Roggen geborgt bekommen (60 kg)

Den 12. Januar

Gestern schlachteten wir unser Schwein, schade das es so klein war. Gestern wurden die Schafe weggetrieben (zum Überwintern in die umliegende Russendörfer, dort war Heu). Nächste Woche soll das letzte verteilt werden und dann heißt es Kto ego snajet (wer weiß). Heute Abend soll die ganze Verteilung vorgelesen werden. Es gibt nur 800 Gramm auf den Arbeitstag.

Den 1. Februar

Heute regnete es, von Amerika erhielten wir nicht längst einen Brief.

Den 16. Februar

war es ein Jahr als wir von Halbstadt nach Blumenort zogen. Mit welcher Hoffnung kamen wir hierher, haben sie sich erfüllt? Manches ist beim alten geblieben. Vielleicht auch durch die schwache Ernte, endlich muss es doch anders werden, aber dieses abzuwarten... Roggenmehl haben wir 120 kg. bekommen welches wir im Herbst mit Weizen bezahlen müssen.

Den 5. März

Heute wird bei uns die Scheune abgebrochen dann auch der Stall. Das Wetter ist schön. kalbte unsere Heute Kuh hat ein buntes Kalb, wir werden es auftränken (großziehen). Heute stürmt es, wahrscheinlich wird der Frost nachlassen. Lange genug hat er geherrscht. Des Nachts regnete es.

Den 5. April

Der Frühling naht. Bald lebt alles wieder auf, dann fassen auch wir wieder neuen Mut. Haben einen verhältnismäßig ruhigen Winter verlebt. Haben uns satt essen dürfen, auch mit der Arbeit hat es gut gegangen. Ich fühle mich dankbar.

Den 14. April

wurde mit dem eggen begonnen.

Den 17. April

heute wurde die Speisehalle eröffnet, es gab übergebratene Bohnen. Das Wetter ist sehr warm. Bald soll mit der Aussaat begonnen werden.

Den 20. April

heute Nachmittag säte ich 5 Hektar mit der Hand aus. Weizen wird noch nicht gesät, nur Sonnenblumen. Die Traktoren versinken noch oft, auch ist auf Stellen noch Frost in der Erde. Vor etlichen Tagen verreckte unser Kalb.

Den 7. Mai (Notizen, die ich in Slawgorod machte)

Slawgorod, den 1. Mai.

Den 26. April wurde ich zum Kontor gefordert. Der Vorsitzende sagte mir, dass ich um eine Stunde nach Slawgorod auf Bienenzüchter-Kurse fahren sollte. Es war für mich ganz neu, aber ich sagte zu. Man fuhr mich bis Halbstadt, dort übernachtete ich. Morgens, den 27. April fuhr ich per Auto bis Slawgorod. Es nahm ziemlich viel Zeit in Anspruch bis ich die Koll. Schule fand. Von da wies man mich in ein Gebäude, wo ich schon 12 Kollektivistin fand, die eben zu demselben Zweck hergekommen waren. Man registrierte mich und der Unterricht begann. Ich habe mir 3 Punkte gelernt. Es ist nicht so leicht, wie ich anfangs glaubte weil ich noch nie einen Bienenstock von innen gesehen hatte, aber ich glaube mit Hilfe von Büchern wird man sich da hinein leben. Die Hauptsache ist nur zu Hause darauf zu sehen, damit sie (die Kolchose) mit dem Geld nicht zu sehr knausern. Später werde ich sie durch Tatsachen überzeugen. Für mich, glaube ich ist es eine gute Aussicht für die

Zukunft. Soviel wie möglich will ich mich darin vertiefen.

Meine Kollegen gefallen mir ausgezeichnet. Außer einen sind alle Chorsänger (Dorfchor). Meine Kindheit kam mir so recht in Erinnerung: Hier sang ich mit ihnen nach einiger Zeit wieder mit, die Lieder die ich früher mit den russischen Arbeitern so gerne sang, alte bekannte heimische Lieder. Vieles, was ich später gelernt, habe ich längst vergessen, aber diese Lieder (Volkslieder) konnte ich noch Wort für Wort. Und wenn solche Russen erst spaßig sind, kommt man nicht aus dem Lachen heraus. Auch ihre Sprache konnte ich noch, aber es kamen oft russische Fluchwörter vor.

Den 2 Mai

Heute ging ich vor Langeweile in die Stadt herein. Zufällig sah ich, dass Leute ins Versammlungshaus hinein gingen, ich folgte ihnen. Drinnen spielte jemand Fußharmonium und etliche sangen. Es versammelten sich noch so bei 100 Mann. Erst hielt jemand Gebetsstunde, dann hielt er eine Rede, der Chor sang. Ich wurde tief ergriffen, war ich doch schon fünf Jahre nicht mehr in solch einem Gottesdienst gewesen. Morgen fahre ich nach Kusnezsk los nach Bienen. Ich bin neugierig...

Vor 6 Jahren erhielt ich dieses Buch von unsren Jungens zum Weihnachtsgeschenk. Es war eine glückliche Weihnacht für uns. seitdem hat sich manches geändert. Unsere Kinder sind bald groß, machen uns manche Freude.

Den 8. Mai

Glücklich bin ich in Slawgorod angelangt. Alles ging wie nach der Uhr. In Halbstadt erhielt ich 80 Rubel Fahrgeld. Das Auto hatte der Bienenzüchterlehrer genommen, 6 Rubel zahlte ich für die Fahrt bis Slawgorod. Für 99 Kopeken kaufte ich mir ein Schloss. Morgen 7 Uhr abends fahren wir.

Den 9. Mai

Habe des Nachts gut geschlafen. Vormittag ging ich den Basar Markt ansehen. Gekauft habe ich nichts. Abends fahren wir los, es dauert mir viel zulange.

Den 10. Mai

Gestern Abend, um 11 Uhr kamen wir in Karasuk an. Wir gingen zum Postojalyj dwor (Einkehrhof) und übernachteten dort. In der Nacht schneite es richtig. Werden hier zwei Tage liegen.

Den 11. Mai

Heute morgen schneite es wieder. Abends fahren wir los, wie mir dieses Karasuk schon über ist.

Den 12. Mai

Tatarka. Gestern, um 11 Uhr abends, fuhren wir von Karasuk... Nach 2-3 Stunden sind wir in Nowosibirsk. Dort gibt's wieder zwei Tage Aufenthalt. Den Tag über haben wir viel Schnee und Wasser gesehen.

Den 13. Mai

Nowosibirsk. Gestern Abend kamen wir hier an. Wir übernachteten im woksäl (Bahnhof), wo man uns immer wollte hinausjagen. Morgens früh gingen wir in die Stadt, setzten uns in den Tram und fuhren bis zur Banja (Badehaus), wo wir 80 Kopeken zahlten fürs waschen und Kleider desinfizieren. Dann suchten wir uns einen Einkehrhof. Gaben unsere Sachen ab und gingen uns die Stadt ansehen. Es ist doch etwas anders als Slawgorod. Die Straßen sind nur schmal. Die eine Reihe ist unten an der Ob gebaut, die andere hoch oben. Besonders hübsch sieht es, wenn man längst die Straße schaut. Die Magasinen (Geschäfte) sind alle voll Ware uns fehlt nur das Geld. Wenn man sieht wie die Menschen hier leben, dann hat man doch nur ein Hundeleben. Mit unserer Angelegenheit sieht es noch nur schwach...

Den 14. Mai

Haben eine herrliche Aussicht. Tram und Autos rasseln unaufhörlich. Nowosibirsk ist nicht mehr das was anno 1911, eine Stadt voll Menschen in teure Kleider gekleidet, feine und hübsche, helle gut eingerichtete Wohnungen. Mit ist es jetzt klar, bis wir (gemeint sind die Dorfbewohner) geschafft haben immer weißes Brot, Fleisch, Gemüse, Obst, Wein u.s.w. für sie fertig zu stellen, bleibt für uns nur schwarzes, nasses Roggenbrot und das nicht genug, für welches wir noch sehr dankbar müssen sein, dass man es uns borgt.

Abends Uhr 11. Der Tag ist zu ende. Ich möchte schon gerne weg von hier, allen Anschein kann es sich noch ein paar Tage verziehen, denn Trenin eilt nicht. Wenn man nur wusste ob es nicht alles

aus unsrer Tasche ginge. Was wohl meine Familie jetzt schaffen wird? Heute waren wir am Hafen, schauten uns die Schiffe an, wenn man eine gute Kompania hätte, konnte man noch vieles sehen, so aber wird es wohl heißen: „In Rom gewesen und den Papst nicht gesehen“.

Den 15. Mai

Heute ist nichts besonderes passiert. Wir gingen zum Kraj-po. Etwas genaues sagt man uns nicht. Wer weiß, wann man von hier losrücken wird.

Den 16. Mai

Das Wetter ist ausgezeichnet. Mal sehen was uns der heutige Tag bringen wird. Mittag waren bei Kraj-po. Trenin sagt, morgen fahren wir nach Kemerowo los.

Den 17. Mai

Bahnhof. Warten auf den Zug. Endlich, bis jetzt noch alles gut, morgens 7 Uhr sind wir in Kemerowo, morgens Schnee - abends Regen.

Den 19. Mai

Borowuschka. Heute morgen kamen wir hier an. Werden hier zwei Sutki (zwei Tage und zwei Nächte) liegen und dann zurück nach Scheglowks. Wir waren auf falscher Fährte – waren heute beim Schacht - sehr interessant.

Den 20. Mai

Heute gehen wir zu Fuß zurück nach Kemerowo mit meinem schweren Kasten.

Den 21. Mai

Station Predkombinat, hier eine Nacht im Wartesaal zugebracht. Warte auf Trenin. Wann wird diese Reise endigen. Endlich ist der Tag zu Ende und noch kein Resultat. Meine Geduld ist fast zu Ende.

Den 22. Mai

Endlich ist es wieder morgen. Trenin kann jeden Augenblick kommen, aber es kann auch noch lange dauern. Ich weiß nicht wie ich die Zeit verbringen soll.

Den 23. Mai

Gestern kam Trenin versudelt aus dem Wartesaal, er wollte erst telegraphieren. Wir haben etliche Bienenkasten gekauft, wir laden sie in die Waggone und dann geht's nach Hause. Wir fahren langsam, zwar nur wie mit Ochsen, aber näher nach Hause. In Karasuk – warte ... warte. Meine Geduld ist aus, es scheint kein Ende zu haben. Wäre schon längst zu Hause, wenn es einigermaßen gegangen hätte. Wie werde ich zu Hause die Meinen antreffen?

Slawgorod, endlich, alles ausladen; morgen werden wir uns Autos besorgen und dann fahren wir heim. Heute nicht geglückt vielleicht erst nächste Nacht, habe telegraphiert.

Den 25. Mai

Heute Abend soll die Maschine (Auto) mich holen... Abends kam ein Auto und holte mich mit 10 Stock, ich traf die Meinen glücklich an. Um 3 Tage stellte ich die Bienenstöcke hinter dem Dorf in einem Wäldchen auf und fing so an Bienenzüchter zu sein.

Den 15. August

kauften wir noch 6 Stöcke, und eine schwärmte, so das wir 17 Stock hatten. Von den ersten 10 hatten wir so viel Überschuss, dass wir diese 7 mit Vorrat versorgten.

Den 5. November

Stellte ich sie in den Keller Amtschanik genannt.

Den 9. November

Der Winter ist wieder da. Bis jetzt war das Wetter schön. Schon 2 mal schien es nach Winter zu werden, aber beide mal taute es auf. Nun scheint es aber ernst zu werden. Brand-Futter-Brot das sind die schwersten Sorgen die einem angrinsen, aber wir fürchten uns schon nicht mehr sehr. Kommt Zeit kommt Rat.

Den 16. und 17. November

trieben wir noch das Vieh aus. Den 18. Erhielten wir einen Brief von A.G.

Den 19. November

erhielten wir einen Brief von A. Dück.

Den 27. Dezember

von Weihnachten haben wir nichts gemerkt. Bald ist es ganz in Vergessenheit getreten. Die äußere

Feier hat auch nur eine kleine Bedeutung, wenn das Herz nicht dabei ist. Bald ist das Jahr wieder zu Ende, wie es doch eilt. Und wenn wir hundert Jahr alt würden, würden wir noch sagen, das es uns lange vorkomme.

Wie habe ich dieses Jahr gelebt. Habe ich getan was ich versprochen? - lange nicht. Trotzdem wir auch sehen das der Entscheidungstag immer näher kommt.

1937

Wieder haben wir ein Jahr durchpilgert. Wie schnell es dahin flieht. Was hat es uns gebracht? Gutes auch unangenehmes. Gutes, dass wir gesund sind gewesen. Unangenehmes weil es uns fast beständig an Brot gemangelt hat. Es war schwer, oft zum verzweifeln. Wer weiß was uns die 37 bringen wird? Vielleicht fängt es an uns mal besser zu gehen. Silvesterabend im Klub - ein schöner Baum ausgeputzt mit Lichte. Die Kinder bekommen Geschenke. - Es roch schön nach Weihnacht, gerade wie früher und doch gerade das Gegenteil? ... Von Weihnachten haben wir in diesem Jahr nichts gemerkt. Bald ist alles vergessen.

Den 28. Januar

kalbte unsre Kuh, das Kalb ist tot.

Den 30. Januar

Heute kam ich von Slawgorod, war 10 Tage auf Kursen, manches habe ich gelernt. Bin einen Schritt näher zu meinem Ziel gekommen. Wenn es gut geht, dann noch einen Sommer und dann....

Den 1. Februar

Heute regnete es tüchtig.

Den 2. Februar

Heute buranit (stürmt) es gewaltig. Bin nicht draußen gewesen.

Den 7. Februar

geschah bei Johann Bergens ein großes Unglück. Beim Kerosin eingießen (worunter Benzin war), gab es Feuer, wobei Frau Bergen die Hände verbrannten. Das Kindermädchen, eine Waise, und zwei Kinder verbrannten... Das Kindermädchen starb nach zwei Tagen, die anderen beide leben noch, aber ob sie werden sehen können ist ungewiss. Schrecklich, nicht wahr??

Den 9. Februar

Bis jetzt geht noch immer alles so koe-kak (irgendwie). Brot haben wir schon lange nicht. 11 Kilo Mehl erhielten wir jetzt noch, aber was ist das auf so viele, am schwierigsten sieht es mir die Jungs durchzubekommen, aber es wird ja wieder gehen. Kommt Zeit, kommt Rat.

Den 1. April

soll ich wieder auf Kurse. Ich bin doch neugierig wie es mit den Bienen gehen wird, ich werde mein möglichstes tun, wenn nur...

Den 5. März

Bis jetzt sind wir ja noch glücklich durchgekommen. Den Jungens schicken wir Milch, welche sie dort verkaufen und sich Brot kaufen.. (Die Jungs - Dietrich und Gerhard - gingen in Halbstadt zur Schule und wohnten deshalb da). Zwei Pud Mehl (1 Pud - 16 kg), welches wir uns geborgt hatten, sind bald auf, die Kartoffeln alle und dann ja dann weiß ich nicht mehr. Wenn wir ein Kaufliebhaber für unsre Kuh bekommen, sind wir aus aller Not heraus. Ich glaube es wird sich schon machen. Futter und Brand (Brennmaterial) haben wir noch was viele schon nicht mehr haben. Von dem Roggenmehl haben wir nichts erhalten, weil Tin nicht auf Bienenzüchterkurse fuhr, aber das soll mir auch einerlei sein. Lieber jetzt hinhalten, als nachher sich 3 Jahre mit den Kindern herumkatzbalgen.

Den 6. März

Mir ist so feierlich zu Mute, Erinnerungen aus alter Zeit steigen einem auf im Gedächtnis. Ob die Zeit noch mal kommt, wo wir leichter leben werden, dass heißt: Brot und Kleider haben? Herr, gib uns Kraft unser Kreuz geduldig zutragen.

Den 14. März

Es schneit schon mehrere Tage. Der Weg ist zugeschnitten. Von Görzen erhielten wir einen Brief.

Den 27. April

Noch immer nicht schönes Wetter. Mit dem säen werden wir vor dem 1. Mai nicht beginnen, fast jeden Tag schneit es noch etwas. Sind alle schon gesund. Schon drei mal haben wir Roggenmehl erhalten. Im ganzen 185 Kilo. Wunderbar sind wir durch den Winter gekommen, hatte es nicht geglaubt. Oft schien alles am Ende zu sein, dem Herrn die Ehre er hat immer wieder geholfen und er wird auch weiter helfen. Tin ist gestern nach Margies gefahren und heute regnet es, wie sie wird nach Hause kommen, weiß ich nicht.

Den 3. Mai

Gestern ist ein Versuch gemacht zu eggen, ist aber noch sehr nass. Heute ist die Stolowaja (Kantine) aufgemacht worden. Die Bienen habe ich noch im Keller. Bald will ich sie herausbringen, wenn es nur alles möchte glücken. Heute habe ich Wachs ausgekocht.

Den 6. Mai

Gestern brachte ich und Klassen Hans die Bienen heraus. Es sind alle Familien am Leben. Es scheint alles sehr gut zu gehen. Heute habe ich 6 Stück gereinigt. In allen sind Männer. Ich hatte viel zu tun, aber ich arbeite mit Lust und das ist die Hauptsache. Mit der Saatzeit geht's mir langsam von Statten.

Den 19. Mai

Die Saatzeit ist noch nicht beendet. Das Wetter ist kühl. Bei den Bienen ist nicht was anzufangen. Den 17. Mai verkauften wir unsere junge Kuh zu 475 Rubel an H. Dück, Halbstadt. Handgeld bekamen wir 100 Rubel, das andere in 14 Tagen spätestens. Wenn's nur nicht wieder Skandal damit gab. Von Görzen und Dück erhielten wir Grüße.

Den 13. Juni

Sonntag. Tin ist nach Halbstadt gegangen, Dick zu begrüßen. Sind gestern angelangt, möchte gerne mit ihnen sprechen. Ich bin den Tag über bei den Bienen gewesen. Habe einen Schwarm aufgefangen. Seit 7 Nächten bin ich noch Nachtwächter. Es ist drock (viel zu tun), aber ich verdiene gut dabei. Den 11. Juni war ich in Blagoweschenska, wollte mal sehen was die da machen. Das Geld für die Kuh haben wir noch immer nicht... Den 11. und 12. regnete es tüchtig. Das Getreide steht hübsch, kann eine gute Ernte geben. Seit 1930 hat es nicht so passend geregnet.

Den 24. Juni

Heute hat es fast den ganzen Tag geregnet, alles ist bis auf die Wurzel aufgeweicht. Das Getreide steht wunderhübsch, besonders der Dotter. Wenn nicht was dazwischen kommt, bekommen wir eine schöne Ernte. Gegenwärtig kaufen wir alles Brot, es braucht viel Geld. Sonntag waren Dück hier.

Den 11. Juli

Gestern erhielten wir unser letztes Geld für die Kuh. Die Ernteaussichten sind groß. Gestern holte ich vom Barnaul zwei Bienenhäuschen.

Den 3. September

Heute erhielten wir 172 Kilo ячмень (Gerste), ein großer Reichtum. Hoffen so 7 Kilo auf den Arbeitstag zu verteilen. Die Ernte ist ausgezeichnet gut, und das Wetter noch besser. Womit haben wir das verdient...

Heute sind wir zu Ende mit der Dreschzeit, und noch immer schönes Wetter. Mit den Bienen bin ich bald fertig zum Winter. Beim Keller muss ich noch den Ausgang decken und noch etwas Erde aufschütten. Groß ist er. Ich bin den Hoffnung, das die Bienen dort gut Wintern werden. Nächstes Jahr will ich noch mehr dran setzen. Von Klassen erhielt ich den 14. 9. Einen Brief

Den 19. September

Heute habe ich die letzte Vorbereitung zum Winter bei den Bienen getroffen. Mir fehlen nur noch etliche Matten und Zeitungen zum drauflegen, dann sind sie fertig zum Winter. Der Keller ist groß, fehlt nur noch den Gang zu decken. Gestern und heute habe ich geholfen beim dreschen. Morgen fahre ich nach Halbstadt.

Den 29. September

Eben war bei mir im Laden Revision, es fehlen so 600 Rubel (Dorfleute hatten auf Borgen gekauft, aber so auch nicht bezahlt). Dück meint es findet sich noch alles zurecht, mal sehen. Wenn nicht, sind wir behuscht, aber doch eine Lehre, nicht die Nase da hinein zu stecken, wo man im Voraus

weiß, dass man sich dieselbe verbrennen wird. Gestern war ich in Slawgorod auf einer Beratung der Korrespondenten.

Den 30. September

Es ist doch angenehm, wenn man Erfolge aufzuweisen hat. Will versuchen auf dem angefangenen Wege weiter zu gelangen.

1938

Immer schneller fliehen die Jahre, man merkt es kaum und schon ist es dahin. Wenn es vorüber ist, schaut man es an. Und wie mannigfaltig ist auch dieses gewesen. Freuden und Leiden, Kummer, Verdruss, glückliche Minuten und Stunden, von denen man wünschen möchte, dass sie nie mehr möchten zurückkehren, alles haben wir erfahren. Die Ernte war gut, haben reichlich zu essen und doch...

Die Hauptsache ist, dass wir im Laden mussten so viel anzahlen. Es sind 644 Rubel und zwar in dreitägiger Frist. Aber wir wollen versuchen es zu bezahlen und dann aber los davon. Wir hätten uns in diesem Jahr mal was anschaffen können nun ist es aber vorbei. Ein Glück das ich nicht noch Gericht bekam. Was wird uns die 1938 bringen? Könnte ich doch noch mal wieder so recht ruhig leben. So wie jetzt in letzter Zeit mache ich es nicht lange. Es ist höchste Zeit, dass ich meinen Nerven mal Ruhe gönne.

Wenn ich in finsterner Nacht auf der Wacht gehe, wenn alles schläft und schweigt, dass mir es so vorkommt, als ob ich ganz allein in der Welt wäre, dann habe ich so recht Zeit und Gelegenheit über manches nachzudenken woran man Tags nicht Zeit hat. Und da habe ich versucht zu dichten ernstes und humoristisches, so wie es mir einkam. Freilich auf literarischen Wert dürfen die Gedichte ja nicht Anspruch machen, aber ich will sie doch aufschreiben für spätere Zeiten.

Mitternacht

„Armer Wächter du dauerst mich.
Immer denke ich an dich,
Wenn ich im warmen Bette liege,
Mich in die mollige Kissen schmiege,
Sogar im Traum sehe ich dich.

Wenn in kalter Winternacht
Stürme brausen das es kracht,
Wenn der Nordwind heult und kreischt,
Wenn der Schnee um die Ohren peitscht,
Wenn sich alles im warmen verkriecht,
Dann bist du noch draußen, du armer Wicht.“

Ach du Lieb, oh Gute, Du!
Freilich hab ich des Nachts nicht Ruh,
Muss immer hübsch auf dem Posten sein
Sonst gibt es Strafe und das ist nicht fein.
Es darf sich kein Gauner und Dieb unterstehn
Bei unserem Saatgut beizugehn.

Doch wenn die Nacht hell und sternenklar,
Und wenn der Mond scheint so wunderbar,
Wenn alles in tiefer Ruhe schweigt,
Dann wird's ums Herz mir so wunderleicht.

Nicht Sorgen und Kummer beschweret mein Herz
Es füllt sich gehoben himmelwärts.

Und meine Gedanken sie schweiften zurück
In der Kindheitstagen reinstem Glück.
Wo unter treuer Elternhut
Ich sorglos lebte im Übermut.
Ich fühlte nicht Sorgen, ich füllte nicht Schmerz
Das trug für mich alles das Elternherz.

Ich wuchs als Jüngling endlich heran,
Ich wuchs und erstarkte und ward ein Mann.
Die Liebe bot mir lächelnd die Hand,
Sie schlang um uns beide das Eheband.
Die Eltern starben - wir blieben allein
Wir traten ins Leben voll Mühe und Pein.

Wir schafften und darboten Tagaus und Tagein,
Wir froren und hungerten nicht nur allein,
So mancher Kummer stellte sich ein
Denn wir behielten für uns ganz allein.
Sogar der Tod trat uns in den Weg
Er nahm uns sechs blühende Kinder hinweg.

Doch niemals hier die Zeit verweilt,
Ohn Rast und Ruh sie weiter eilt.
Sie bleibt nicht stehn und das ist gut
Sie gibt uns wieder neuen Mut.
Wir dürfen nicht zurücke schau'n
Nur immer vorwärts ohne Graun.

Und während ich alles dies so durchdacht
Ist auch schon vorbei die lange Nacht.
Ich gehe nach Hause und lege mich hin
Als ob allein auf der Welt ich bin.
Und mögen andre nach Reichtum streben
Nichts geht über ein glückliches Eheleben.

Dietrich Görzen, den 5. April 1936, Blumenort.

Mangel an Kerosin

In Blumenort war große Not,
Man hatte Fleisch, man hatte Brot.
Nur Kerosin kein Tropfen mehr
Die Lampen waren alle leer.

Der Krug stand öd und finster da,
Kein Licht in der roten Eck man sah.
Ein jeder floh den unheimlichen Ort
Du armes, finsternes Blumenort.

Von Zirkel-Beschäftigung keine Spur,
Kontor Arbeit ganz wenig nur.
Die frühere Kulturstadt ein finsterer Ort
Du armes, unwissendes Blumenort.

Da plötzlich erschallt von Haus zu Haus
Die frohe Nachricht Kerosin gibt's raus!
Ein jeder mit Eimer und Flasche rennt
Als ob es irgendwo schon brennt.

Nicht lang man in der Kladowka (Kammer) weilt,
Mit seinem Schatz ein jeder eilt,
Um zu Haus zu erleuchten die Stube sofort
Du helles, glückliches Blumenort.

Nun wird der Klub bald helle sein,
Im Kontor zieht neue Arbeitslust ein.
Die rote Eck ein angenehmer Ort
Du glückliches, glückliches Blumenort

Nun heißt es noch die Zeit ausnutzen
Es darf niemand mehr im Finstern sitzen.
Ein jeder soll lernen so viel er kann,
Denn so hat Lenin es selber getan

Dann ist die Wirtschaftsführung leicht,
Wenn jeder weiß wie mans angreift.
Dann heißt es bald von Ort zu Ort
Seht wie sich hebt Blumenort.

Frühling

Grüner Mai, so komm doch wieder
Bring uns wieder Lust und Glück.
Bring uns Blumen frohe Lieder,
Schöner Mai komm doch zurück

Oftmals wir beisammen saßen
Noch vor gar nicht langer Zeit.
In dem kühlen dunklen Schatten
Grüner Bäume uns erfreut.

Froher Sang, die Töne klingen
Noch verhallend mir zurück.
Und Erinnerung sie bringen
An dem einst genossenem Glück.

Wie um uns die lieben Kleinen
Spielend, jauchzend voller Lust...
Denk ich dran, ich möchte weinen
Sehnsucht noch presst meine Brust.

Nach den meinen, die noch wallen,
Eltern, Brüder, Schwestern mein.
Hier in diesem Erdentale
Bin getrennt ich ganz allein.

Ja die rohen Lebensstürme
Haben manches Glück zerstört.
Und der Bäume dunkles grünen
Scheint mir öde und verheert.

Schon ein Liebling schied von dannen
Und ich seh ihn hier nicht mehr.
Und so manches dunkle Ahnen
Macht das Leben ach so schwer

Manchen Abschied, manche Tränen
Gab es seit der schönen Zeit.
Ach und Weh und bangen Sehnen
Trüben Lust und Freudigkeit.

Holder Mai, du kehrest wieder,
Doch den Liebling den ich hab
Kommt nicht mehr, er ruht in Frieden
In dem kühlen stillen Grab.

Hof des Friedens - kleiner Hügel,
Rosen und Vergiss nicht mein.
Decken dich, wir sind geschieden
Bis wir uns dort droben sehn.

Gedichtet den 12.. Mai 1933 von D.D. Görzen

Am 23. Januar 1938 wurde Dietrich Görzen verhaftet. In dieser Nacht wurden in den deutschen Dörfern im Altai mindestens 33 Männer verhaftet, drei von ihnen in Blumenort. Sie wurden nach Slawgorod in die „Gelbe Mühle“ - das Gefängnis – gebracht. Schon am 19. April 1938 wurde Dietrich Görzen zusammen mit noch 22 Männern nachts in Slawgorod erschossen und in einem Massengrab beerdigt. Jahrelang wartete die Familie auf eine Nachricht von ihm und wusste nicht, dass er schon in der Ewigkeit sei...

Das Tagebuch spiegelt die Gefühle und Ängste eines einfachen Bauern wieder, der nicht weiß, was morgen mit ihm und seiner Familie geschieht, der sich hilflos dem Bösen ausgeliefert sieht, der aber trotz allem an Gott festhalten will, auch wenn alle Gott entsagen! Seine Kinder gingen durch viele Schwierigkeiten und doch erhörte Gott seine Gebete. Heute sind seine Kinder, außer einer Tochter, in der Ewigkeit bei Gott und fast alle Enkelkinder leben in Deutschland. Darunter sind Gemeindeleiter, Prediger, Dirigenten, Musiker, Missionare, Sonntagsschulleiter, Bibelschullehrer. Einige seiner Urenkel leben in Sibirien, Russland und missionieren unter den einheimischen Völkern Sibiriens – Jakuten, Chanten, Manssi, Schoren.

Einige Angaben über die Familie
Katharina G. Koop und Dietrich D. Görzen sind in der GRANDMA:

Die Eltern Koop:

Vater von Gerhard A. Koop – Abraham Koop #816039

Gerhard A. Koop geb. 30.06.1864 Lichtenau, Molotschna – gest. 1923 Halbstadt, Altai #816036

Katharina P. Zacharias geb. 22.12.1874 Sagradowka, Ukraine – gest. 22.6.1922
Halbstadt, Altai #816037

Vater von Katharina – Peter Zacharias geb. #816038

Geheiratet ca. 1891 in Sagradowka, Ukraine.

Bis Anna alle Kinder wohl in der Ukraine geboren.

Ab Anna die Kinder in Halbstadt, Altai Sibirien geboren, die Familie war da ca. 1909 angesiedelt.

Kinder:

Peter Koop geb. 19.10.1892 Sagradowka, Ukraine

Justina Koop geb. 11.2.1894 in Sagradowka, Ukraine

Gerhard Koop geb. 10.07.1897 Sagradowka, Ukraine

Katharina Koop geb. 5.11.1898 Sagradowka, Ukraine – Trofimowka, Kasachstan.

Dietrich Görzen geb. 28.7.1895 Jekaterinoslaw Gov. – 19.4.1938 erschossen in Slawgorod.

Elisabeth Koop geb. 28.01.1900 in Ukraine

Maria Koop geb. 4.8.1901 in Ukraine

Truda Koop geb. 4.5.1903 in Ukraine – gest. 5.1922 Halbstadt, Altai

Lena Koop geb. 22.08.1904 in Ukraine

Aganeta Koop geb. 25.6.1906 Lichtfelde, Molotschna #816035

Heinrich Rempel 22.7.1897 Tiede, Molotschna – 6.12.1983 Tokmak, Kirgisien #816034

Anna Koop geb. 10.8.1909 in Halbstadt, Altai

Sara Koop geb. 23.5.1911 in Halbstadt, Altai

Margarete Koop geb. 18.10.1912 in Halbstadt, Altai

Susanna Koop geb. 18.11.1914 in Halbstadt, Altai

Heinrich Koop geb. 23.9.1917 in Halbstadt, Altai

Die Eltern Görzen

Dietrich Görzen aus Jekaterinoslaw Gov.

??

Wann geheiratet nicht bekannt. Einige Kinder sind in Jekaterinoslaw Gov. geboren.

Die Familie zog mit anderen Umsiedlern ca. 1912 nach Choroscheje (87) Altai, Sibirien und siedelte da.

Kinder (Reihenfolge nicht bekannt)

Maria Görzen

Agatha Görzen

Katharina Görzen

Dietrich Görzen – geb. 28.7.1895 Jekaterinoslaw Gov. – 19.4.1938 erschossen in Slawgorod.

Katharina Koop geb. 5.11.1898 Sagradowka, Ukraine – Trofimowka, Kasachstan.

Heinrich Görzen

Isaak Görzen

Abram Görzen

Die Eltern Görzen

Dietrich D. Görzen geb. 28.7.1895 Jekaterinoslaw Gov. – 19.4.1938 erschossen in Slawgorod.

Katharina G. Koop geb. 5.11.1898 in Sagradowka, Ukraine – 1975 Trofimowka, Kasachstan

Katharina wohnte in Halbstadt, Altai, Sibirien

Dietrich wohnte in Choroscheje (87), Altai, Sibirien

Sie heirateten ca. 1918 und wohnten noch etliche Zeit in Choroscheje, dann zogen sie nach Halbstadt, sie pachteten da Land. Katharinas Mutter starb 1922, der jüngste Sohn war 5 Jahre alt. Vielleicht ist dies der Grund, warum sie nach Halbstadt umzogen.

Kinder:

Katharina Görzen geb. 23.3.1919 Choroscheje, Altai (?) - gest. Halbstadt, Altai

Dietrich (Dimitri) Görzen geb. 29.5.1920 Choroscheje, Altai (?) – gest. Omsk, Sibirien

Gerhard Görzen geb. 5.2.1922 Halbstadt, Altai – gest. Halbstadt, Altai

Gerhard Görzen geb. 8.5.1923 Halbstadt, Altai – Köln, Deutschland

Helene Görzen geb. Halbstadt, Altai – gest. Halbstadt, Altai

Maria Görzen geb. Halbstadt, Altai – gest. Halbstadt, Altai

Justina Görzen geb. 22.6.1928 Halbstadt, Sibirien – gest. Köln, Deutschland

Agathe Görzen geb. 19.8.1930 Halbstadt, Altai -

Peter Görzen geb. Halbstadt, Altai – gest. 16.10.1933 Halbstadt, Altai

Heinz Görzen geb. 26.10.1933 Halbstadt, Altai – gest. Halbstadt, Altai